



Maria Juen / Gunter Prüller-Jagenteufel /  
Johanna Rahner / Zekirija Sejdini (Hg.)

# Anders gemeinsam – gemeinsam anders?

In Ambivalenzen lebendig kommunizieren

Matthias Grünewald Verlag

Wir danken allen Sponsoren des 4. Kongresses Kommunikative Theologie, besonders dem Amt der Tiroler Landesregierung (Abteilung Kultur) sowie der Universität Innsbruck, die durch ihre finanzielle Unterstützung diese Publikation ermöglichten.

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2015 Matthias Grünewald Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.gruenewaldverlag.de](http://www.gruenewaldverlag.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Druck: CPI – buchbücher.de, Birkach

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3051-4

## Inhalt

Vorwort der Herausgeber der Reihe Kommunikative Theologie ..... 9

### In Ambivalenzen lebendig kommunizieren

Ein Prozess-Kongress zu Papier gebracht ..... 13

### Ins Thema hineinfinden

Christian Bauer

#### Anders gemeinsam – gemeinsam anders?

Einführung in die Kongressthematik ..... 19

Martina Kraml

Zur Methodologie des 4. Kongresses Kommunikative Theologie ..... 21

### Inmitten von Ambivalenzen in Gesellschaft, Bildung und Religionen

Wolfgang Palaver

Inmitten von Ambivalenzen in der Gesellschaft ..... 29

Ulrike Greiner

#### Erfahrungen von Ambivalenz im Bildungssystem

Tiefenstrukturelle Unterscheidungen als Interpretationsmuster ..... 43

Zekirija Sejdini

Inmitten von Ambivalenzen im Islam ..... 57

Johanna Rahner

#### Die Katholische Kirche in den Ambivalenzen der späten Moderne

Oder: Was ist heute eigentlich noch „katholisch“ angesichts einer ambivalenten Moderne? ..... 69

Wilhelm Guggenberger / Claudia Paganini

Die Gewöhnung an das Unerträgliche zerreißt ..... 85

Gunter Prüller-Jagenteufel

#### „Parochialismus“ und „Elitismus“ berwinden

Chancen und Möglichkeiten lokaler und globaler Basisnetzwerke ..... 93

Harald Mandl / Theresa Zingerle Ambivalenzen in der Bildung .....	101
Hamideh Mohagheghi / Robert Ochs Von der Präsenz Gottes im Menschen als dem (ganz) Anderen .....	107
Norbert Brieden / Gunda Werner In Ambivalenzen authentisch Gott erfahren, Gott bezeugen? (!) .....	113
 <b>Anders gemeinsam – gemeinsam anders? Lebendige Kommunikation gestalten</b>	
Martina Kraml Lebendig kommunizieren in den Ambivalenzen der Gegenwart: Eine kommunikativ-theologische Vernetzung .....	121
Johannes Panhofer Kreativer Umgang mit Ambivalenzen Sich Ambivalenzen aussetzen – Stimmiges Leben finden – Befreiende Vergebung erlangen .....	133
Stan Chu Ilo / Gunda Werner Identity within Identities Communicative Theology through Biography .....	151
Roman A. Siebenrock Vom messianischen Stachel Verwundete sind wir Warum uns die biblische Hoffnung überfordert und sie gerade deshalb trägt .....	159
Thomas Abraham / Matthias Scharer TCI Goes to the Grassroots Workshop with Participants from Nigeria, Morocco, Taiwan, India, Germany and Austria .....	167
Maria Dendorfer / Franz Weber Wie ist eine synodale Kirche möglich? Erfahrungen aus den brasilianischen Basisgemeinden .....	173

Jadranka Garmaz / Hannah Anita Schulz / Ante Vučković	
<b>Spott und Anerkennung</b>	
Verletzende und heilende Aspekte der Sprache am Beispiel von Lukas 23	183
Mary Ann Hinsdale / Bradford Hinze	
<b>"Who Am I to Judge?"</b>	
Lesbians and Gays (LGBT) in the Classroom, Church and Society	197
Wilhelm Rees	
<b>Lässt das Kirchenrecht Vielfalt und Anderssein zu?</b>	
Vorhandene Potentiale entdecken – neue Entwicklungen zulassen	205
Anna Findl-Ludescher / Zekirija Sejdini	
<b>Interreligiös feiern</b>	
Prozessreflexion zur interreligiösen Feier anlässlich der Emeritierung von Matthias Scharer	215
 <b>Perspektiven in die Zukunft</b>	
Matthias Scharer	
<b>Learning (in/through) Religion in the Presence of the Other</b>	
Accident and/or Test Case in Public Education?	223
Bernd Jochen Hilberath	
<b>Keine Zwillinge – Communio-Ekklesiologie und Kommunikative</b>	
<b>Theologie</b>	239
Martina Kraml / Johanna Rahner	
<b>Entdeckungen – Perspektiven</b>	263
Autorinnen und Autoren	269



*Matthias Scharer  
zur Emeritierung gewidmet*



## Vorwort der Herausgeber der Reihe Kommunikative Theologie

Mit dem 18. Band der Reihe Kommunikative Theologie liegt wiederum ein „Kongressband“ vor. Das Ziel dieser Publikation ist, dass der „Funke“ des Kongressprozesses auch auf die LeserInnen überspringt und sie sich persönlich mit dem Kongresssthema auseinandersetzen.

Wie man bereits am Aufbau des Buches erkennen kann, führt dieses sowohl inhaltlich als auch prozessanimierend in jenes Thema ein, das den Brennpunkt des Kongresses darstellte: *„Anders gemeinsam – gemeinsam anders? Lebendig kommunizieren in den Ambivalenzen der Gegenwart.“* Wer nach der theologischen Relevanz dieses Themas fragt, sei an den 1. Grundlagenband der Kommunikativen Theologie erinnert: Zum Thema kommunikativ-theologischer Auseinandersetzungen kann alles Lebensbedeutsame werden. Das ist beim gewählten Thema jedenfalls der Fall.

Vom Thema des Kongresses her springen spontan drei Begriffe ins Auge, welche die Auseinandersetzung in den drei Bereichen Gesellschaft, Bildung und Religionen bestimmt haben: „Ambivalenzen“, „gemeinsam“ und „anders“. Es sind Worte, die das Lebensgefühl und die Erfahrung von Menschen in Bildung, Politik und Religionen aktuell berühren und die gegenwärtig auch theoretisch diskutiert werden. Die erfahrbaren Ambivalenzen in diesen Bereichen, die nicht im „Entweder – Oder“ zu lösen sind, wie das von manchen gefordert wird, sondern die Kommunikation der Menschen auf Zukunft hin bleibend bestimmen werden, verunsichern und machen nicht selten Angst. Manche meinen, dass speziell religiöse Menschen nicht die Ambivalenz, sondern die Eindeutigkeit lieben. Neu aufbrechende religiöse und säkulare Fundamentalismen scheinen diesen Trend zu bestätigen: Heraus aus den Ambivalenzen, die das Leben so unsicher und riskant erscheinen lassen und hinein in die Sicherheit des „Schwarz oder Weiß“. Jede und jeder muss doch wissen, woran sie bzw. er ist. Ambivalenzen in dem Sinne, dass es so und auch ganz anders sein kann, sind schwer auszuhalten. In Ambivalenzen leben und kommunizieren ist ein lebenslanger Lernprozess, der viel Vertrauen in Andere, in das Fremde und Neue braucht.

Identitäten und Gemeinsamkeiten, die sich in der Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft, einer Religion, einer Bildungsvorstellung zeigen, schaffen nicht nur Orientierung, ohne die wir nicht leben können. Wenn sie ihre symbolische Kraft verlieren, drohen sie zu Klischees zu erstarren und bedeuten nichts mehr als eine hohle Tradition. Die Forderungen nach der Gemeinsamkeit einer Sprache, die alle sprechen, einer Nation oder eines Systems müssen manchmal dafür herhalten, Andere aus Gemeinschaften bzw. aus der Gesellschaft auszuschließen. Menschen, die anders sprechen, sich in einer anderen Kultur bewegen, eine andere Konfession oder Religion

praktizieren, werden nicht als Reichtum einer Gesellschaft wahrgenommen, sondern als Bedrohung. Regeln, welche ein lebendiges und vielfältiges Zusammenleben ermöglichen sollen, müssen immer wieder neu überprüft werden: „Anders gemeinsam“ hinterfragt die Spielregeln der Selbstverständlichkeiten, in denen wir leben und kommunizieren.

Wenn eine Alternative, also ein „Anders gemeinsam“, auf- und einleuchtet, dann hat das Folgen. „Gemeinsam anders“ eröffnet einen Weg in das Tun; in das Tun mit Anderen. Klischees und Selbstverständlichkeiten werden gesprengt. Neues kann entstehen, auch jenseits der bewährten Wege und Erfahrungen, ja jenseits des bisher Denkbaren. Ideen, wohin es gehen könnte, werden in den „Perspektiven in die Zukunft“ am Ende des Kongressbandes lebendig. In diesem Sinn hat sich seit dem 3. Kongress „*heilig – tabu*‘. *Muslime und Christen wagen Begegnung*“ (2008), von Kommunikativen TheologInnen angestoßen, viel ereignet: Vor allem ist der Ausbau der interreligiösen Zusammenarbeit zwischen Muslimen und Christen zu erwähnen, der in der Errichtung einer Islamischen Religionspädagogik an der Universität Innsbruck eine konkrete Gestalt gefunden hat. Es ist ein konkretes Modell dafür, wie „anders gemeinsam – gemeinsam anders“ die Ambivalenzen nicht aufhebt, sondern zum Leben darin herausfordert.

Ein kommunikativ-theologischer Kongressprozess bedarf einer überdurchschnittlichen Vorbereitung und kompetenten Leitung, schon des Planungsteams. Dr. Maria Juen hat das als Leiterin „ihres“ Teams ausgezeichnet geschafft. Ihr, den HerausgeberInnen dieses Buches und dem ganzen Leitungs- und Vorbereitungsteam, das ja in den AutorInnen dieses Bandes zur Sprache kommt, sei herzlich gedankt. Dass die muslimisch-christliche sowie die universitäten- und disziplinenübergreifende Zusammenarbeit in der Kommunikativen Theologie selbstverständlich geworden ist, spiegeln die Herausgeberinnen und Herausgeber dieses Bandes: Katholische Religionspädagogin und muslimischer Religionspädagoge aus Innsbruck, (neue) Dogmatikerin aus Tübingen und Gesellschaftswissenschaftler an der Universität Wien.

*Innsbruck, im Juli 2015*

*Für die Herausgeber der Reihe*

*Matthias Scharer*

# In Ambivalenzen lebendig kommunizieren

Ein Prozess-Kongress zu Papier gebracht

Lebendige Kommunikationsprozesse gleichsam „festzuschreiben“ und in einer Publikation vorzulegen, stellt ein Wagnis dar. Dieses Wagnis gehen wir mit diesem Buch ein, das die vielfältigen Aspekte und Prozesse der Auseinandersetzung mit dem Thema „*Anders gemeinsam – gemeinsam anders? Lebendig kommunizieren in den Ambivalenzen der Gegenwart*“ im Rahmen des 4. Kongresses Kommunikative Theologie (19.–21. Juni 2014, Innsbruck) nachzeichnet und weiterführt. Die Besonderheit des Kongressdesigns verschärft diese Herausforderung der Autorinnen und Autoren. Im Unterschied zu herkömmlichen Kongressformaten wurden zentrale Aspekte des Kongressthemas in den Bereichen Gesellschaft, Bildung und Religionen nicht nur in Vorträgen beleuchtet und diskutiert, sondern in Arbeitsgruppen aus den Erfahrungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer *generiert* und *präzisiert*.

Der Dreischritt des Kongresses – (1.) zentrale Ambivalenzen thematisieren, (2.) ihre Schattenseiten fokussieren und (3.) in Ambivalenzen lebendig kommunizieren – spiegelt sich im Aufbau der vorliegenden Publikation wider:

Nach einer inhaltlichen und methodologischen *Einführung* in die Thematik und in das Design des Kongresses durch *Christian Bauer* und *Martina Kraml* thematisiert der erste Abschnitt des Buches *Ambivalenzen in Gesellschaft, Bildung und Religionen*.

Die Artikel von *Wolfgang Palaver*, *Ulrike Greiner*, *Zekirija Sejdini* und *Johanna Rahner* stellen grundlegende und durch den Kongress-Prozess angereicherte Impulse zu den zentralen, gegenwärtig erfahrbaren Ambivalenzen in den jeweiligen Bereichen dar.

Die *Beiträge der GruppenleiterInnen* geben Einblick in die Prozesse und Ergebnisse der Arbeitsgruppen. Dabei wird deutlich, dass im Bereich Gesellschaft die ambivalenten Auswirkungen der Globalisierung Fragen nach Solidarität, Gerechtigkeit und demokratischer Mitbestimmung verschärfen. Aktuelle Entwicklungen im Bildungssystem zeigen, dass Erfahrungen von gesteigerter Ungewissheit und Mehrdeutigkeit, neue Muster der Vergewisserung erzeugen. Religionen wiederum stehen vor der Herausforderung, die Treue zur eigenen religiösen Tradition zu wahren und sich gleichzeitig den Anforderungen der Zeit zu stellen; zugleich erweist sich die Gottesfrage und deren Ambivalenzen als „Schattenthema“ des Nachdenkens über Glaube und Glaubensgemeinschaft. Wie kann man angesichts der Ambivalenzen der Moderne überhaupt noch glauben? Hier zeichnet sich heute viel deut-

licher als je zuvor ein grundlegendes Inhalts- und Sprachproblem ab. Man kann es als Erschöpfung traditioneller religiöser Sprache und Glaubensinhalte umschreiben. Der Welt in unseren Breiten scheint die Gottesfrage fremd geworden zu sein. Gewissheiten des Glaubens zerfallen unter der Hand; Glaubenssprache ist zur Fremdsprache geworden.

Der nächste Abschnitt des Buches „*Anders gemeinsam – gemeinsam anders? Lebendige Kommunikation gestalten*“ stellt die vielfältige Auseinandersetzung mit dieser Leitperspektive des Kongresses dar und spiegelt die Internationalität der Autorinnen und Autoren wider. *Martina Kraml* eröffnet diesen Abschnitt mit einer grundlegenden kommunikativ-theologischen Perspektive auf die Bedeutung, die Herausforderungen und die Möglichkeiten lebendigen Kommunizierens in Ambivalenzen und vernetzt so die Ergebnisse des Kongress-Prozesses.

Die *Beiträge der WorkshopleiterInnen* spannen einen Bogen von Best-practice-Beispielen Kommunikativer Theologie in Indien, den möglichen Lernchancen für eine synodale Kirche in Europa aus den Erfahrungen brasilianischer Basisgemeinden über die Frage nach der tiefsten Ambivalenz des Glaubens, der überfordernden und dennoch tragenden biblischen Hoffnung auf ein „Anders gemeinsam“ bis hin zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Potential lebendiger Kommunikationsprozesse in Kirche und Seelsorge im Hinblick auf gleichgeschlechtliche Partnerschaften, Scheidung und Wiederheirat.

Die Tatsache, dass Matthias Scharer im Rahmen des Kongresses seine Abschiedsvorlesung hielt und dieser eine interreligiöse Feier voranging, verlieh der Tagung einen besonders festlichen Akzent. *Anna Findl-Ludescher* und *Zekirija Sejđini* zeigen in ihrem Beitrag, wie die Vorbereitung der interreligiösen Feier zu einem Beispiel lebendiger Kommunikation in religiöser Differenz wurde.

Der Abschnitt „*Perspektiven in die Zukunft*“ schließt die Kongresspublikation nicht nur ab, sondern eröffnet einen zukunftsorientierten Blick. Die Frage, wie religiöses Lernen heute angesichts religiöser Pluralität konzipiert werden kann, thematisierte *Matthias Scharer* in seiner Abschiedsvorlesung, die in diesem Buch in englischer Sprache publiziert wird. Jene Entdeckungen und Perspektiven im Hinblick auf die Kongressthematik, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Ende des Kongresses formulierten, werden für *Jochen Hilberath*, *Martina Kraml* und *Johanna Rahner* zu Impulsen, um in ihren Beiträgen Kommunikative Theologie weiter zu denken. Dabei gilt es, das methodische wie theologisch-inhaltliche Potential der Kommunikativen Theologie immer wieder ins Gedächtnis zu rufen. Wo die Faktoren Ich-Wir-Globe unter religiöser Perspektive ins Spiel kommen, steht die Frage nach dem Verhältnis von Glaube, Glaubensgemeinschaft/

Kirche und dem einzelnen Glaubenden sofort im Zentrum. Indes bilden Kommunikative Theologie und Communio-Ekklesiologie kein Zwillingenpaar, sondern stellen eine gegenseitige Herausforderung dar, die sich – so hat der Kongress deutlich gemacht – gerade die Frage nach dem Verhältnis von Gemeinschaft und Verschiedenheit und den auseinander strebenden Kräften beider Zielvorgaben stellen muss. Doch bietet die Methode der Kommunikativen Theologie selbst – auch eine Erfahrung des Kongressgeschehens – einen Weg, aus dem Nebeneinander und Gegenüber des Eigenen und des Fremden ein kommunikatives Miteinander gestalten zu können. Gerade in ihrer ganz eigenen Reflexionskompetenz zwischen drinnen und draußen erweist sich Kommunikative Theologie dazu geeignet, ein Netzwerk von möglichen Alternativen zu knüpfen, um Kommunikation zu ermöglichen und zugleich gemeinsam zu agieren.

Die vorliegende Publikation hätte ohne die engagierte Mitarbeit vieler Kolleginnen und Kollegen nicht zustande kommen können. Unser Dank gilt in erster Linie den Autorinnen und Autoren. Sie waren nicht nur am Kongress engagiert, sondern haben Zeit und Mühe investiert, um die vielfältigen inhaltlichen Aspekte und Prozesse des Kongresses zu verdichten und zu Papier zu bringen.

Ein besonderer Dank gebührt Angelika Beer und Edeltraud Schwarz für die sorgfältigen Korrekturen sowie Monika Datterl für die professionelle Bearbeitung des Layouts. Christian Henkel, der die Korrektur der englischsprachigen Texte übernommen hat, sei an dieser Stelle ebenfalls herzlich gedankt. Tatkräftige Unterstützung in der Fertigstellung des Manuskripts erhielten wir in der „heißen“ Phase des Endspurts von Martina Kraml, Elfriede Mair und Martin Unterholzner – vielen Dank!

Nicht zuletzt gilt unser Dank den Herausgebern der Reihe „Kommunikative Theologie“, die die Publikation des Buches als Band 18 der Reihe ermöglichten.

*Innsbruck – Tübingen – Wien, im Juli 2015*

*Maria Juen, Gunter Prüller-Jagenteufel, Johanna Rahner, Zekirija Sejdini*



**Ins Thema hineinfinden**



# Anders gemeinsam – gemeinsam anders?

Einführung in die Kongressthematik

*Christian Bauer*

„Another world is possible“ / „Eine andere Welt ist möglich“ – dieser Slogan des Weltsozialforums von Porto Allegre hat unsere Kongressvorbereitung inspiriert. Für uns heißt das dann auch, mit Blick auf konkrete pastorale Praxisfelder: Eine andere Gesellschaft, eine andere Kirche oder Religionsgemeinschaft, eine andere Bildung... sind möglich. Oder ganz grundsätzlich: Eine andere *Kommunikation* ist möglich. Im Verlauf der Vorbereitung sind dann gleich die Lehrerinnen und Lehrer auf den Plan getreten. Auf Englisch sei das grammatikalisch falsch: „Another communication is possible“; es müsse „Another kind of communication is possible“ heißen. Aber was grammatikalisch falsch ist, kann metaphorisch durchaus richtig sein. Denn es geht um das, was beim Forschungskreis der Kommunikativen Theologie im Jahr 2013 Robert Ochs auf den Punkt gebracht hat: um ein „Kommunizieren in unkommunikativen Systemen“.

Ein entsprechender Einsatz für die eigenen Optionen unter widrigen Voraussetzungen erfordert eine Dilemmakompetenz<sup>1</sup>, die eine lustvolle, kontrafaktische und fatalismusresistente Treue zum eigenen Weg ermöglicht. In den Ambivalenzen unserer Gegenwart muss man sich daher nicht nur Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen, sondern auch Adorno umkehren. Es hieße dann nicht mehr: „Es gibt kein richtiges Leben im falschen.“<sup>2</sup> Sondern: Es gibt ein richtiges Leben nur im falschen<sup>3</sup> – denn ein anderes haben wir nicht. Alles andere wäre eine hoffnungslose Utopie. Statt mit Jürgen Habermas den Utopien eines „wahren Lebens“<sup>4</sup> nachzuhängen, sollte man lieber mit Michel Foucault auf die Suche nach „Heterotopien“<sup>5</sup> gehen: nach konkreten „Andersorten“ eines auch in den Paradoxien einer „falschen“ Ordnung der Dinge noch gelingenden Lebens.

---

<sup>1</sup> Vgl. BAUER, CHRISTIAN, Paradoxalität, in: GÄRTNER, STEFAN / KLÄDEN, TOBIAS / SPIELBERG, BERNHARD (Hg.), Praktische Theologie in der Spätmoderne. Herausforderungen und Entdeckungen, Würzburg 2013, 101–106.

<sup>2</sup> ADORNO, THEODOR W., Minima moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben, Frankfurt/M. 221994, 19.

<sup>3</sup> Die Idee von dieser Umkehrung stammt aus einem Gespräch mit Michael Schüßler.

<sup>4</sup> HABERMAS, JÜRGEN, Hermeneutik und Ideologiekritik, Frankfurt/M. 1971, 155.

<sup>5</sup> Vgl. FOUCAULT, MICHEL, Des espaces autres, in: FOUCAULT, MICHEL, Dits et Écrits II (1976–1988), Paris 2001, 1571–1581.

Heterotopien wirklicher Möglichkeiten statt Utopien möglicher Wirklichkeiten!

Diese Suche nach einem „richtigen Leben“ im „falschen“ führt mitten hinein in die Abenteuer der Gegenwart. *In ihnen* – und nicht oberhalb oder außerhalb von ihnen – gilt es, auf eine gute Weise „lebendig zu kommunizieren“, auch wenn es im universalen Widerstreit unserer Zeit keine alles überblickende Metaposition gibt. Ein entsprechender nichtzynischer Realismus des Einsatzes für eine andere, bessere Welt kann von Ruth Cohn vieles lernen – und damit auch von der Herkunft der Themenzentrierten Interaktion (TZI) aus der Erfahrung eines „beschädigten Lebens“<sup>6</sup>. Unser „Prozess-Kongress“ hat genau das, zumindest ansatzweise, versucht: neugierig, experimentell und mit einer prinzipiellen Lernvermutung.

Ein zentrale Rolle spielte dabei der Wechsel vom „Anders gemeinsam“ zum „Gemeinsam anders“ in der Mitte des Kongresses. War es zunächst darum gegangen, die Komplexität des Themas lebendiger Kommunikation in unkommunikativen bzw. lebensfeindlichen Wirklichkeiten zu reduzieren, so stand nun eine gewisse Rekomplikation an. Wir haben dabei die „Rückseite“ der bisher bearbeiteten Themen in den Blick genommen. Es ging darum, „Schattenthemen“ des Besprochenen in den Blick zu bekommen. Um das also, was Georges Bataille den „verworfenen Teil“ („*la part maudite*“) eines Diskurses genannt hat: jenen blinden Fleck, der sich im toten Winkel der eigenen Wahrnehmung befindet. Oder im Sinne des Kongressthemas: um die thematischen Ambivalenzen unserer bisher erfolgten Kommunikation.

Aus der Zusammenschau von Themen und Schattenthemen in den Bereichen von Bildung, Gesellschaft und Religionen entwickelten wir dann weiterführende Perspektiven. Der von Gunda Werner und Stan Chu Ilo geleitete biographieorientierte Workshop („*Telling my own story*“), an dem ich selbst in diesem Zusammenhang teilgenommen habe, war mein persönliches Kongress-Highlight: eine inspirierende Erfahrung dessen, was praktizierte kommunikative Theologie – im Sinne von Nelle Mortons Konzept *hearing to speech*<sup>7</sup> – im Erzählen der eigenen Geschichte und im Hören anderer Geschichten ganz konkret sein und leisten kann.

Fazit: Wir haben versucht, „anders gemeinsam“ zu sein als bei anderen Kongressen. Bisweilen konnten dabei sogar die Umrisse eines Lebens aufscheinen, das anfangshaft „gemeinsam anders“ sein lässt: *Another communication is possible!*

---

<sup>6</sup> ADORNO, *Minima moralia*. Untertitel.

<sup>7</sup> Vgl. MORTON, NELLE, *The journey is home*, Boston 1985.

# Zur Methodologie des 4. Kongresses Kommunikative Theologie

Martina Kraml

## 1 Einleitung

Christian Bauer geht in seinem Beitrag stärker auf die Thematik (das WAS) des Kongresses ein. Mein Teil beschäftigt sich mit dem WIE und der Frage, WIE (in welcher Haltung und in welchem Stil) wir am Kongress gearbeitet haben.

Haltung und Stil des Kongresses richten sich nach dem Konzept der Kommunikativen Theologie<sup>1</sup>. Dieses wiederum fußt auf der Themenzentrierten Interaktion nach Ruth C. Cohn<sup>2</sup> (im Folgenden abgekürzt: TZI).

Beide Konzepte tragen zur Identität des Kongresses als „Prozess-Kongress“<sup>3</sup> bei. Damit ist die Offenheit der Themenfindung und -bearbeitung ebenso gemeint wie die Partizipation aller Kongressbeteiligten, die zur Themengenerierung beitragen. Das bedeutet: Am Beginn des Kongresses standen nur Rahmenthemen fest. Die konkreten Arbeitsthemen und ihre Inhalte gewannen im Verlauf des Kongresses in den Gruppen – wie in einem offenen Forschungsprozess – ihre endgültige Gestalt. So konnte jede und jeder mit ihren/seinen eigenen Erfahrungen zur konkreten Kongressgestalt beitragen.

---

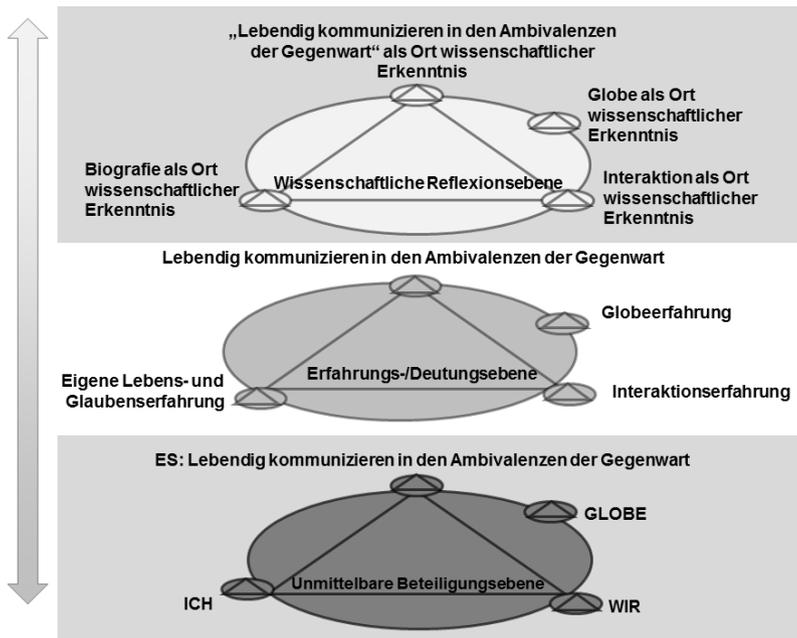
<sup>1</sup> Vgl. FORSCHUNGSKREIS KOMMUNIKATIVE THEOLOGIE, Kommunikative Theologie. Selbstvergewisserung unserer Kultur des Theologietreibens (Kommunikative Theologie – interdisziplinär / Communicative Theology – Interdisciplinary Studies 1/1), Wien 2006. HILBERATH, BERND JOCHEN / SCHARER, MATTHIAS, Kommunikative Theologie. Grundlagen – Erfahrungen – Klärungen (Kommunikative Theologie 15), Ostfildern 2012. Vgl. dazu auch das Verständnis von Kommunikativer Theologie als „Doing Theology“, das in den kommunikativ-theologischen Grundlagenbänden zum Ausdruck kommt.

<sup>2</sup> Die Themenzentrierte Interaktion nach Ruth C. Cohn (TZI) versteht sich als Konzept lebendigen Lehrens und Lernens, das auf einer Vernetzung der Faktoren ICH-WIR-ES-KONTEXT unter Berücksichtigung von weltanschaulichen Axiomen und Postulaten, die den Arbeitsprozess lenken, gründet. Die Neuinterpretation der Kommunikativen Theologie betrifft vor allem die Bezeichnung der Faktoren (als Dimensionen), die Einführung von Ebenen und die Erweiterung der Axiome zu (theologischen) Optionen. Zur Genese und Weiterentwicklung des Forschungsansatzes vgl.: FORSCHUNGSKREIS KOMMUNIKATIVE THEOLOGIE, Kommunikative Theologie, 41–43. HILBERATH / SCHARER, Kommunikative Theologie, 63–179. Zu den Grundlagen der Themenzentrierten Interaktion nach Ruth C. Cohn vgl. auch das Handbuch Themenzentrierte Interaktion: SCHNEIDER-LANDOLF, MINA / SPIELMANN, JOCHEN / ZITTERBARTH, WALTER (Hg.), Handbuch Themenzentrierte Interaktion (TZI), Göttingen 2009.

<sup>3</sup> Vgl. dazu den Vorschlag der Grafikagentur „Weiberwirtschaft“<sup>4</sup> auf dem Kongressfolder.

## 2 Prozessphasen als Ebenen Kommunikativer Theologie

Die Prozessphasen, die am Kongress durchlaufen wurden, waren nicht willkürlich. Prozesse, seien es nun Forschungs- oder Lernprozesse, spielen sich im Verständnis Kommunikativer Theologie auf mehreren – nicht hierarchisch zu verstehenden – Ebenen ab, die miteinander zu vernetzen sind: auf der unmittelbaren Beteiligungsebene, der Erfahrungs- und Deutungsebene und auf der wissenschaftlichen Reflexionsebene.



### 2.1 Die erste Ebene, die unmittelbare Beteiligungsebene

Sich beteiligen, erleben und wahrnehmen, das tun zunächst einzelne Personen (im Konzept der TZI wird dieser „Faktor“ als ICH bezeichnet). Sie tun dies in Auseinandersetzung mit einem Gegenstand, einer Thematik (die TZI spricht vom ES). Im Fall unseres Kongresses geht es um die Thematik des lebendigen Kommunizierens in den Ambivalenzen der Gegenwart. Doch nicht nur die Kongressteilnehmerinnen und Kongressteilnehmer als einzelne Personen erleben diese Ambivalenzen. Sie erleben sie in Interaktion und Kommunikation mit anderen (die TZI spricht vom WIR) und werden durch diese WIR-Dynamik mitgerissen oder zurückgehalten, bestätigt oder

negiert. In der Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Anderen zeigen sich Verständnis und Missverständnis, Inklusion und Ausgrenzung, Miteinander und Gegeneinander. Diese Kommunikationsprozesse geschehen aber nicht im luftleeren Raum, sondern spielen sich in konkreten historischen, kulturellen und gesellschaftlichen sowie örtlichen und zeitlichen Rahmenbedingungen ab. Dieser GLOBE, so wird der Kontext in der TZI bezeichnet, durchdringt alles, die einzelnen Personen, die Kommunikation und Interaktion sowie die Thematiken und verleiht allem eine spezielle Färbung.

Wenn wir auf den Prozess-Kongress zurückblicken, wird deutlich: Die Beteiligungs- und Erlebensebene markierte den Beginn des Kongresses. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer traten über das Kongressthema miteinander in Begegnung. Eigenes und fremdes Leben und Erleben in den Ambivalenzen der Gegenwart wurde präsent, Vertrauen bildete sich, das Arbeiten in den Gruppen wurde möglich.

## 2.2 Die zweite Ebene, die Erfahrungs- und Deutungsebene

Beteiligen/Erleben ist eine Seite/eine Ebene. Diese würde sich verflüchtigen, wenn Menschen nicht die Fähigkeit zur symbolischen Verarbeitung des Erlebten/Partizipierten hätten. Diese Fähigkeit bringt die Möglichkeit zur Distanzierung und Reflexion mit sich und macht dadurch Bezugnahme (diachrone und synchrone Bezugnahme) möglich. Spontanes Erleben und Sich-Beteiligen wird somit zu Erfahrung. Auch auf dieser Ebene, der Erfahrungs- und Deutungsebene, geht der Blick der Kommunikativen Theologie in vier Blickrichtungen, in denen reflektierte und symbolisch verarbeitete Erfahrungsbildung geschieht: die eigene Lebens- und Glaubenserfahrung, die Interaktions- und Kommunikationserfahrung, die Erfahrung mit der Thematik sowie die Erfahrung mit dem Globe/Kontext.

In einer zweiten Phase des Kongressprozesses wurde entsprechend der Erfahrungs- und Deutungsebene das Erleben der Ambivalenzen der Gegenwart durch die Erzählungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Gruppen zu Erfahrung verarbeitet. Relevante Themen wurden sichtbar. Um induktiv und nach der Themenzentrierten Interaktion Themen formulieren und bearbeiten zu können, wurden – ähnlich dem Vorgehen in der Qualitativen Forschung – die vielen Assoziationen und Einzelthemen in weiteren Schritten gesichtet, zusammengefasst, verdichtet.

## 2.3 Die dritte Ebene, die wissenschaftliche Reflexionsebene

Wissenschaftliches Arbeiten benötigt Nachvollziehbarkeit und methodisches Vorgehen. Aus diesem Grund bleibt Kommunikative Theologie nicht auf der Erfahrungs- und Deutungsebene stehen, sondern bezieht – theoriegeleitet – eine weitere Ebene mit ein: Die Ebene der wissenschaftlichen Reflexion. Auf dieser Ebene werden die einzelnen Faktoren und Dimensionen – durch die unmittelbare Beteiligungs- und die Erfahrungs- und Deutungsebene hindurch – zu Orten wissenschaftlich-theologischer Erkenntnis.

In der dritten Kongressphase, die zeitlich mit dem 2. Vormittags- und dem 1. Nachmittagsthema am Freitag festgemacht werden kann, wurden die verdichteten Themen nun – entsprechend der dritten Ebene Kommunikativer Theologie – be- und hinterfragt und auf methodisch reflektiertem Wege mit Theorien ins Gespräch gebracht. Biografie, Sozialität, Kontextualität und verschiedene Arten von Theorien wurden durch alle Ebenen und ihre Dimensionen hindurch unter theologischer Perspektive und in theologischer Haltung zueinander in Beziehung gesetzt und miteinander verknüpft. Der Kongressprozess insgesamt changierte so zwischen empirischen und theoretischen Betrachtungsformen und wurde in seinen unterschiedlichen Phasen zum Ort theologischer Erkenntnis.

## 3 Das Theologische als Haltung, Verhältnisbestimmung und Ergebnis der Verknüpfung

Eines der Hauptmerkmale kommunikativ-theologischer Forschung ist die theologische Aufmerksamkeit. Im Kontext des Kongressprozesses stellte sich die Frage: Worin liegt das Theologische (das Kommunikativ-Theologische) am Prozess-Kongress? Meist wird das Theologische im Inhalt vermutet und es wird dort situiert, wo es explizit um Religiöses geht, speziell um religiöse Sprache. Aus kommunikativ-theologischer Perspektive ist das zu kurz gegriffen. Das Theologische, so könnte man sagen, kommt mit der Gottesfrage ins Spiel. Indem die Gottesfrage zum Thema wird, geht es um Theologisches. Das muss nicht von vornherein explizit geschehen. In den vielfältigen Kommunikationsprozessen der Menschen kann die Gottesfrage zunächst „unerkannt“, implizit vorkommen und erst nach und nach zur Explikation gelangen.

Auf dem Hintergrund des Impliziten kann man mit Blick auf die kommunikativ-theologische Methodologie festhalten, dass das Theologi-

sche vor allem in drei Momenten sichtbar wird: (1.) in der Vernetzung durch alle Ebenen und Dimensionen hindurch, was in eine ständige Verhältnisbestimmung<sup>4</sup> mündet und so (2.) eine Haltung/einen Habitus der theologisch denkenden und kommunizierenden Menschen erforderlich macht sowie (3.) im Blickpunkt der Betrachtung eines Gegenstandes, dem Formalobjekt.

Die so explizierte Gottesfrage kann – durchaus inkarnatorisch gedacht – unterschiedliche thematisch-materielle Gestalten annehmen. Eine der Gestalten, die sich in der Grundthematik des Kongresses andeutet, ist die Gestalt der Unverfügbarkeit in ambivalenten Räumen, das Gesicht der Hoffnung auf immer neue Möglichkeiten angesichts dualer bzw. dichotomischer „Sackgassen“. Dieser Gestalt der Gottesfrage wird später, im Beitrag „Lebendig kommunizieren in den Ambivalenzen der Gegenwart: Eine kommunikativ-theologische Vernetzung“<sup>5</sup>, nachgegangen.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Nach kommunikativ-theologischer Überzeugung ereignet sich die Gottesfrage im Prozess und sie will dort entdeckt werden. Das bedeutet, sie „spielt“ an Orten, an denen wir sie mitunter nicht vermuten würden: im aktuellen lebendigen Kommunizieren in den Ambivalenzen der Gegenwart ...

---

<sup>4</sup> Vgl. dazu: KRAML, MARTINA, Dissertation gestalten im Raum der Möglichkeiten. Eine theologiedidaktische Studie zu Dissertationsprozessen mit besonderer Aufmerksamkeit auf die Entwicklung empirischer Forschung, unveröffentlichte Habilitationsschrift, Innsbruck 2013, 91, 511–514.

<sup>5</sup> Vgl. KRAML, MARTINA, Lebendig kommunizieren in den Ambivalenzen der Gegenwart: Eine kommunikativ-theologische Vernetzung, in diesem Band, 121–131.